

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beizelle für lokale Anzeigen.  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beizelle für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 267.

Redaktions-Telephon No. 52.

Mittwoch, den 12. Juni.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

### Unterseeboote.

Von Nauticus.

Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß auch die deutsche Regierung bei Schichau Versuche mit Unterseebooten anstelle, bestätigt sich nicht. Dagegen wendet die Marineverwaltung der Angelegenheit eingehende Aufmerksamkeit zu und prüft alle Vorkommnisse und Fortschritte auf diesem Gebiete auf das Genaueste. Thatsache ist ferner, daß auf der Howaldt-Werft in Kiel ein Unterseeboot liegt, mit welchem Versuche unternommen werden. Es ist dieses jedoch von privater Seite aus erbaut worden, wahrscheinlich in der Absicht, zu beweisen, daß die Werft dereinst unserer Marine diese Boote zu liefern fähig sei. Auch auf der Versuchsanstalt für Schiffswiderstände in Uebigau bei Dresden hat man längst Versuche mit einem vorzüglichen Musterboote angestellt, die indes nach dem jetzigen Stande der Technik die Kriegstüchtigkeit noch nicht erwiesen haben.

Bekanntlich nimmt Frankreich für sich den Ruhm in Anspruch, die Unterseebootfrage aufgerollt zu haben und sich am eingehendsten mit Versuchen in dieser Richtung zu befassen. Es ergibt sich dies aus dem Verlauf der geschichtlichen Ereignisse während der napoleonischen Epoche zu Anfang des 19. Jahrhunderts, denn die damaligen Verhältnisse, durch die Blockade der französischen Kriegshäfen seitens der englischen Flotte hervorgerufen, können sich trotz Dampfkraft und drahtloser Telegraphie für Frankreich wiederholen. Darnach verhinderte bekanntlich die enge Blockade der englischen Flotte sowohl den Bezug von Kriegsbedürfnissen aus dem Auslande, namentlich aus Amerika, wie auch die Vereinigung der einzelnen französischen Flottenabteilungen, um den Engländern mit der gesamten Flottenmacht entgegenzutreten zu können. Gegen den Erbfeind zu Wasser richteten sich also speziell die Anstrengungen der Franzosen in dieser Richtung.

Wozu dient nun das Unterseeboot? Es soll sich unter Wasser unbemerkt dem feindlichen Schiffe nähern und den verderblichen Torpedo abfeuern. Da es unter Wasser gar nicht oder, falls der Thurm des Kommandanten ein klein wenig über die Oberfläche hinausragt, nur sehr schwer erkennbar ist, würde es diesen Zweck besser als das Torpedoboot erfüllen, das leicht dem feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt ist. Augenblicklich sind aber die technischen Bedingungen, die eine zweckentsprechende Verwendung der Unterseeboote garantieren, noch nicht erfüllt. Bekanntlich kann man unter Wasser schwer sehen, und gerade das Sehen ist eine unerlässliche Bedingung zur Erfüllung der Aufgaben des neuen Schiffstypus. Schon aus diesem Grunde muß das Boot sowohl über wie unter Wasser fahren können und darf nicht längere Zeit unter Wasser

bleiben. Neuerdings hat man daselbe auch so konstruiert, daß nur ein kleiner Thurm, der Aussenhaltort des Kommandanten, hinausragt. Eine weitere Schwierigkeit ist die verhältnismäßig große Langsamkeit des Auf- und Untertauchens. Je nach der Tiefe, in welcher das Boot schwimmen soll, wird eine entsprechende Wassermenge in dazu bestimmte wasserdichte Abteilungen hineingelassen, und das Erdsinken des Fahrzeuges an der Wasseroberfläche wird wieder durch Auspumpen des Wassergewichts erreicht. Das erfordert beides mehr Zeit, als vor dem Feinde wünschenswert ist. Ein schnelles Auftauchen ist selbstverständlich Bedingung zur Festlegung der Fahrtrichtung auf den Feind, an den es zur Schußabgabe nahe heran muß. Liegt das Ziel fest, so ist die Sache einfacher, erfordert aber vor dem Abfeuern jedenfalls noch einmal eine genaue Orientierung. Ein weiterer Nachteil ist die geringe Seefähigkeit und Stabilität der Boote, die bei geringer Wellenbewegung bereits so stark in der Längs- und Querrichtung pendeln, daß der Torpedoschuß nicht die geringsten Treffchancen hat.

In Frankreich wurden bisher die Boote „Gymnote“ zu Anfang der achtziger Jahre, „Gustave Gédé“, „Morse“ und „Harval“ in den neunziger Jahren gebaut. Auf dem zweitgenannten Fahrzeuge unternahm befanntlich Präsident Loubet vor Kurzem in Toulon eine ansehende nicht mißlungene Probefahrt; neuerdings will man nun den sämtlichen Neubauten den Morsetyp zu Grunde legen. Außer diesen Schiffstypen kommen nur noch die in Amerika gebauten Holland-Boote in Betracht, die ähnlich konstruiert sind.

Im Allgemeinen haben alle diese Boote eine Länge von ca. 25—35 Meter und die Form etwa einer Spindel. Bei der Fahrt über Wasser treiben Dampf- oder Gasoline-Maschinen eine Schraube und außerdem haben die Boote eine Dynamomaschine zum Laden der Akkumulatoren. Letztere liefern bei der Fahrt unter Wasser wieder den Strom für dieselbe Dynamomaschine, die auch zum Drehen der Schrauben verwendet wird. Ein Hilfsmotor treibt die Pumpen, sowie die Luftkompressionsmaschine und die Luftpumpe füllt die Flaschen zum Antrieb des Steuer- und Tauchmechanismus. So einfach dies aussieht, so wenig hat es sich aber bisher bewährt, so daß man in Wirklichkeit kaum 6 Stunden ohne Havarie fahren konnte. Die kleine Besatzung, aus etwa 5 bis 7 Mann bestehend, wird während der Fahrten aufs Neueste angestrengt, und der Lärm in dem nur etwa 80 Kubikmeter großen Raume ist fast unerträglich. Hierin muß unbedingt Wandel geschaffen werden.

Es ist bezeichnend für die Stellung Englands zu Frankreich, daß man in ersterem Staate eifrig bemüht ist, einen Unterseebootzerstörer zu konstruieren. Im Allgemeinen ist wohl jedes Kriegsfahrzeug stärker gebaut als ein Unterseeboot und dieses würde bei einem Zusammenstoße unzweifelhaft zerfallen. Man glaubt, durch den Bau von Fahrzeugen mit großer Geschwindigkeit und gewaltigem Kiel die Frage lösen zu können. Andererseits stellt man in Frankreich mit der Tauchtiefe der Boote

Versuche an, die denselben ein Durchschlüpfen unter dem Kiel des feindlichen Schiffes erlauben und man soll mit den Ergebnissen zufrieden sein.

Eine weitere Schwäche der neuen Fahrzeuge ist ihre geringe Geschwindigkeit von etwa nur 8 Knoten in der Stunde, was in keinem Verhältnis zu der Schnelligkeit der modernen Schlachtschiffe steht. Auch die Dauer der Fahrten ist naturgemäß begrenzt, da die geeignetste Energiequelle für die Fortbewegung nur die in Akkumulatoren aufgespeicherte Elektrizität sein kann, denn Dampfmaschinen sind wegen des Raumfordernisses der Heizmaterialien ausgeschlossen.

Erst wenn allen diesen Mängeln wirklich abgeholfen sein wird — alle werden wohl nicht zu beseitigen sein — ist ein neues, und dann allerdings äußerst wirksames Kampfmittel geschaffen, welches das Torpedoboot bei der Verteidigung von Häfen und bis zu gewissen Grenzen auch auf offener See ersetzt und die Unsicherheit und fast völlige Unverletzbarkeit durch Geschosse für sich hat. Jedenfalls ist wohl bei dem ewigen Fortschreiten der Technik anzunehmen, daß die Hauptaufgaben: schnelleres Auf- und Untertauchen, größere Aktionsfreiheit, größeres Displacement und größere Fahrtgeschwindigkeit, nicht unlösbar sind. Solange diese nicht erfüllt sind, beschränkt sich der Nutzen der Unterseeboote auf das friedliche Gebiet des Vergungswesens, der Meeresbodenforschung und der Perl- und Korallenfischerei.

Deutschland braucht aber vor Allen schnelle Kreuzer und Torpedobootzerstörer und muß hierfür das Geld der Steuerzahler eintreiben. So kann man es nur billigen, wenn die Marineverwaltung beobachtet und abwartet und Frankreich, England und Amerika in dieser Frage zunächst den Vorrang läßt.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Juni.

### Die Ländchsbahn.

Als vor fünf oder sechs Jahren — es ist schon lange her — zum ersten Male das Projekt einer Ländchsbahn auftauchte, da ging eine helle Freude durch das Ländchen, und viele sagten: „Gott sei Dank! Nun wird doch endlich mal etwas mehr Verkehr in unsere Gegend gebracht werden.“ Die Bauern hofften durch eine bequeme Verbindung mit der rasch ausblühenden Weltstadt Wiesbaden ihre landwirtschaftlichen Produkte besser absetzen zu können, geringere Leute rechneten mit der Arbeitsgelegenheit, die sich nach Eröffnung der Ländchsbahn gewiß reichlicher bieten müßte, kurz, im Ländchen gab man sich vielfach recht hübschen Hoffnungen hin. Aber auch in der Stadt Wiesbaden — ich glaube, das Projekt der Bahn durchs Ländchen erblickte sogar in ihr das Licht der Welt — sah man in der Erbauung dieser Bahn einen Vortheil für die Stadt. Das Ländchen ist ohne Zweifel verarmend, und die Bewohner des Ländchens unterscheiden sich in vielen Stücken sehr vortheilhaft von den Landbewohnern manch anderer Gegenden. Sie schreiten rüstig mit der Zeit vorwärts, und es ist selbstverständlich, daß diejenigen, die mit der Zeit vorwärts gehen, mehr

## Fenilleton.

### Aus Kunst und Leben.

\* **Kunstalon Vanger.** In dem Raum, den Japan verlassen hat, ist nun wieder Europa eingezogen. Von den Wänden, den denen der Japaner oft in bizarrer, hier und da vielleicht etwas einwüger, nie aber kraft- und wirkungsloser Sprache aus sein Schauen und Sinnen predigte, sprechen nun wieder unsere Maler in vertraulichen Tönen. Es ist, als wäre man auch wochenlangem Aufenthalt auf einer Insel der Tropen, die aus durch ihren exotischen Reichtum entzückt und doch oft durch ihre fremde Art bedrückt, plötzlich wieder in eines der europäischen Kulturzentren zurückversetzt, wo uns die Zeugnisse verwandten Denkens und Empfindens mit wohliger Heimathgefühl umfassen. Seltener haben sich mir die zwei verschiedenen Arten des Kunstgenießens, das bewundernde Kurvenaussehen und das im Innersten mitempfindende Boninnenschauen, in solcher Klarheit ihres abgrundgetrennten Gegensatzes gezeigt, wie hier an Japan und Europa. Man konnte und mußte „Gokusai“ bewundern, konnte Manches mit ihm empfinden, das Reize unter jenseitiger Arbeit der Vorstellungen und Gedanken sich verständlich machen. Aber man blieb doch immer außen stehen. Die innerste Seele seiner Werke öffnete ihre Thore dem Vochen des Fremdlinges nicht. Das Gegenheil unsere eigene Kunst. Da treten wir in die innerste Seele wie in einen Tempel ein, und erst von da aus, von den Empfindungshauern des heiligen Ortes wacherfüllt, gestelgerten Lebens voll, schauen wir alle Schönheiten des Kunstwertes. Diese Empfindung drängte sich mir am stärksten wie den Wibern *Leichtkows* und Hans *Billeter* auf. So wie *Leichtkows* in seinem Bilde „Waldinneres“ die Wald mit betäublich rausendem Leben, mit unsichtbaren Märchengestalten erfüllt, wie er zwei einsame Boote auf weitem Meere mit den letzten Lichtgauern der sinkenden Sonne verflärt, wie *Billeter* in seinem Bilde „Sehnsucht“ den alten Park mit allen wehmüthigen Träumen einer verunkelten stolzen Vergangenheit verflärt, so und nur so leben Wald, Meer und alte Schiffe mit den Tönen unserer märchenähnlichen Kunde

heit in unserem Innersten. Das ist nationale Kunst im besten Sinne des Wortes, unserem tiefsten und geheimsten Fühlen blutverwandt. Gleich hier wirkt ein drittes Bild *Leichtkows*: „Gottland“, das die düstere Schwermuth der Landschaft mit suggestiver Kraft auf den Beschauer überträgt. *Leichtkows* bekannte foudervane Herrschaft über den Pinsel kann jeder weiteren, bewundernden Erklärung entbehren. *Billeter* „Alter Park“ („Sehnsucht“) ist eine selten vollendete Kunstschöpfung, an deren tiefer Wirkung die aus dem Inneren wachsende, wie von der Wirklichkeit selbst gegebene Stillströmung der wenigen, großen Linien und die überzeugende Sprache der Symbolisirung gleichen Antheil haben. An einem todtten, alten Schlosse vorüber, das klug im Hintergrunde mit wenigen Linien hingestellt ist, sodas es den Blick nicht ablenkt, zieht ein Wasserlauf dem natürlichen Thore, das die gleichförmig beschnittenen, mauerartigen Baumwände öffnen, zu. Zwei einsame Schwäne lassen sich von seinen stillen Wellen treiben. Ueber dem Park verschleiern die regungslos lastenden Wolken träumender Erinnerung die Sonne. Jenseits der Baumwände spielt das Licht froh und übermüthig wie ein sorgloses Kind, kost in der Ferne um einen blühenden Baum und läuft auf dem weiten Wiesengrund mit den hüschenden Schatten der weichen, im blauen Luftmeer segelnden Wölkchen um die Weite. Die Stimmung verdichtet sich fast zum Greifbaren und wird von selbst zum Symbol. Milder stark wirken zwei andere Gemälde *Billeter*: „Im Park“ und „Marine“, zum Theil wohl auch durch das größere Wert ihres Schöpfers beinträchtigt. Ganz andere Stimmungen, doch auch mit der überzeugenden Kraft des echten Kunstwertes, geben Franz *Stassen* „Zur Reisezeit“ und „Mittag“. Man glaubt das gährende, nach Befreiung drängende Leben, das in der heißen Sommerhitze überall in Pflanzen und Früchten dunnst brüht, förmlich sehen zu können. Die Bilder „Mainslandschaft“, „Schloß bei Hanau“ zeigen das gleiche, achternwertliche Können. Nicht so überzeugend in der Stimmung, minder einwandfrei in der Technik sind die Landschaftsbilder *H. Stahl*, obwohl sie mehr als ein schönes Moment in sich finden lassen. *H. Schramm-Rihan* malt seine Szenen aus dem Geflügelhof mit brutaler, nicht selten bitter rother Breite. *Wanda* hatz Richtung gelinat ihm damit,

im Großen und Ganzen bleibt aber der Eindruck trotz der lärmenden, lobenden Art der Mittel doch weit unter der sachtlichen Präsentation des Malers zurück. Zwei Aenderbildnisse von *H. Majendie* lassen jedes, seiner Mittel fähiges Zugreifen und Erfassen erkennen und wecken den Wunsch, sie in größeren, ihrer Technik entsprechenden Dimensionen ausgeführt zu sehen. Ein größeres Landschaftsbild desselben Malers: „Thauwetter“, erregt durch hübsch gegebene Lichteffekte die Aufmerksamkeit, ist aber im Uebrigen etwas nüchtern und leblos. Ein altes, deutsches Rest“ von *Karl Walter* verflümmert sich seine Wirkung zum guten Theil durch seinen nicht absichtlichen, archaisirenden Stil. *Rosenfelds* Allegorien einzelner Leidenschaft sind im Gegensatz zu *H. Billeter* „Sehnsucht“ Musterbeispiele des Symbolisirens, wie man es nicht machen darf.

\* **Verschiedene Mittheilungen.** Das Leben der *Ryffalle* unterwirft zur Zeit Professor Dr. v. *Schrön* besonderen Untersuchungen. *Schrön*, einer der bedeutendsten Lehrer der Universität *Neapel*, hat sich die Aufgabe gestellt, nachzuweisen, daß ein Knochengewebe keine beliebige Bildung, sondern ein Organismus (?) mit Rückgrat, Skelett, Nerven, Krankheiten, ja, daß er sogar . . . dem Kampf um's Dasein ausgesetzt ist. Ueber diese seine paradox klingende Theorie hat der Gelehrte sowohl im *Collegio Romano*, als vor der *Königin-Ritter* einige interessante Vorträge gehalten, die voraussichtlich im Druck erscheinen werden.

*Mascagni* tritt, wie berichtet wird, diesen Sommer eine zweimonatliche Tournee durch Amerika an. Der Maestro erhält dabei pro Woche 50,000 Lire, macht zusammen also 400,000 Lire, die bereits auf der Banca *di Jalla* deponirt sind. Aus *Rußland* wird mitgetheilt, daß die kaiserliche Akademie der Wissenschaften eine Expedition ausrüstet, die beauftragt ist, den *Mamuth* nach *Petersburg* zu schaffen, der jüngst *v. I. Händig* konservirt in *Sibirien* aufgefunden worden ist. Die weitestgehenden Vorforschungsmaßregeln werden getroffen, um das Fleisch, besonders die Eingeweide und die Pflanzentheile, die in dem Magen des Ungeheuers sich noch befinden, vor dem Verderben zu bewahren.

dürfnisse haben wie Jena, die sich nicht von den Wandlungen der Sitte und der Mode anseht lassen. Den Geschäftsleuten Wiesbadens muß also an einer engeren Verbindung, an einem regeren Verkehr mit dem Ländchen mindestens eben so viel gelegen sein, als den Bewohnern des letzteren an einer engeren Verbindung mit der Stadt. In Bezug auf die Ländchensbahn haben Stadt und Land ein gemeinsames Interesse. Freilich gab es auch Glische, die schüttelten den Kopf, als das Ländchensbahnprojekt geboren wurde, und sagten zweifelnd: „Wer weiß, ob sie jemals auf die Welt kommt!“ Und als Jahr um Jahr verging und immer nur Worte zu hören, aber keine Thaten zu sehen waren, da wuchs die Zahl der Zweifler, und selbst als gelegentlich einer in diesem Frühjahr in der Ländchensbahn-Angelegenheit stattgefundenen Versammlung das stolze Wort geschrieben werden konnte: „Sie lebt!“ da war man sich darüber klar, daß sie doch wieder einmal nur auf dem Papier lebte. Jetzt herrscht seit Monaten wieder Tobtensstille. Alle Schritte, die bis jetzt zur Verwirklichung der Ländchensbahn gethan wurden, waren, wie's scheint, erfolglos. Der Staat scheint dem Projekt ziemlich kühl gegenüber zu stehen, und doch müßte eigentlich der Staat, der das Interesse der Allgemeinheit am ersten zu berücksichtigen hat, die Sache in die Hand nehmen. Das hat die vom 13. Landwirtschaftlichen Bezirksverein veranstaltete Versammlung, die im Januar 1898 in Wallau tagte, richtig in ihrer Resolution zum Ausdruck gebracht: „Leberzeugt von der dringenden Notwendigkeit einer Vollbahn Erbenheim-Kassel,“ hieß es, „schließt sich die heute in Wallau versammelten Bewohner des sogenannten „blauen Ländchens“ den diesbezüglichen Bestrebungen der Wiesbadener Handelskammer voll und ganz an, sie wünschen eine baldmögliche Inangriffnahme auf Kosten des Staates.“ Diese Resolution hatte denselben Erfolg, wie die einige Monate später Erhalten der Handelskammer Wiesbaden an den Eisenbahnminister gerichtete Petition, welche ebenfalls die Erbauung einer zweiten kürzeren Bahnlinie Wiesbaden-Frankfurt a. M., und zwar von Station Erbenheim nach Osten laufend, das blaue Ländchen durchschneidend, in Kristall in die Frankfurt-Limbürger Linie einmündend, dringend empfahl. Sie hatte keinen Erfolg, obwohl in der Handelskammer-Petition recht ausführlich und überzeugend auch diejenigen Gründe dargelegt worden waren, welche den Eisenbahnstatus im eigenen Interesse zu dem Bau der Bahn hätten animieren sollen. Seither wurde noch manche Resolution gefaßt, immer ohne irgend welche praktischen Erfolge zu erzielen. Nun hat sich allerdings die „Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft“ bereit erklärt, eine Ländchensbahn zu bauen, wenn die Gemeinden das erforderliche Bauland unentgeltlich abtreten, aber inzwischen ist wieder ein neues Projekt aufgetaucht, das Projekt einer direkten Verbindung zwischen Wiesbaden und Gomburg. Leider Gottes waren die Projekte gleich von Anfang an zahlreich. Es wäre wahrscheinlich besser gewesen, man hätte ein Projekt im Auge behalten und immer wieder dieses zur Ausführung empfohlen, anstatt mit verschiedenen Projekten eine totale Wirrnis in die Ländchensbahn-Angelegenheit zu bringen. Oder noch besser: man hätte der Staatsregierung eindringlich nahe gelegt, daß das Ländchen, ein gut bewässerter und fruchtbarer Landstrich, unter dem Mangel einer guten Bahnverbindung mit den Nachbarländern sehr leidet, und daß eine zweite, kürzere Linie Wiesbaden-Frankfurt a. M. auch im Interesse des Fiskus liegt, aber die Bestimmung der Linienführung hätte man den staatlichen Behörden überlassen müssen. Wie ich aus einem Bericht ersehe, den der Syndikus der Handelskammer Wiesbaden, Herr Dr. Merbot, seiner Zeit erstattete, wurden bereits im Jahre 1870 Projekte gemacht, die darauf abzielten, eine kürzere Bahnlinie Wiesbaden-Frankfurt a. M. durch das Ländchen zu erhalten. Immer scheiterten die Projekte, wie Herr Dr. Merbot ausführte, an der Furcht der Staatsbahn, dadurch eine Konkurrenz zu erhalten. Weßhalb wird aber heute mit den Bestrebungen des Ländchensbahn-Comités kein greifbares Resultat erzielt? Die Furcht des Staates vor einer Konkurrenz kann doch heute, wo alle Eisenbahnlinien Südnassaus Staatsbahnen sind, keine Rolle mehr spielen? Heute sind es finanzielle Gründe, die den Staat abhalten, den Bau einer Bahn durch das Ländchen selbst in Angriff zu nehmen. An der Rentabilität der Bahn ist jedoch, wenn sie in die Frankfurt-Limbürger Linie oder in Gomburg direkt einmündet, gar nicht zu zweifeln, und was die Herstellungskosten anlangt, so dürften nicht viel Bahnen weniger kostspielig gebaut worden sein und gebaut werden können, wie die Ländchensbahn, die ein fast durchwegs ebenes Terrain durchlaufen würde. Es ist kein Zweifel, eine Bahn durch das Ländchen ist unbedingt notwendig, und Sache des Ländchensbahn-Comités, aber auch Sache der kommunalen Behörden und Körperschaften ist es, die Angelegenheit mit aller Energie zu verfolgen. Die Wiesbadener Geschäftsleute und die Vertreter der Wiesbadener Kaufleute, die Handelskammer, haben, gleichwie die Ländchensbewohner, die Notwendigkeit der Bahn erkannt. Die Behörden der Stadt Mainz haben gezeigt, daß sie sich eher für ein Projekt ins Zeug legen können, dessen Ausführung einem großen Teil ihrer Haupterzeugnisse nützlich zu werden verspricht. Wollte der Magistrat Wiesbadens diesem Beispiel folgen — wir sind überzeugt, die Ländchensbahn würde dann ihnen guten Schritt ihrer Verwirklichung näher gerückt. A.

**Die neuesten Erfolge in der Reinigung der Abwässer.**

Seit Jahren ist man bestrbt, die Frage der Reinigung der Abwässer von Fabriken und Städten zu bearbeiten und einer Lösung entgegenzuführen. Die begünstigten Bemühungen scheiterten zumeist daran, daß sie nicht mit der nötigen Sachkenntnis und Ausdauer durchgeführt wurden, denn die Grundprinzipien in der Reinigung, d. h. Zurückhalten, bezw. Ausheben der größeren Verunreinigungen bis zu einer gewissen Grenze, Niederschlagen der feineren mechanisch beigemengten Teile und der in Lösung befindlichen mittels chemischer Zusätze und Abfeglassen des entstehenden Schlammes, sind hinreichend bekannt und begreiflicher Weise allen Bestrebungen gemeinsam. Wie bei den meisten technischen Aufgaben, kommt es aber auch hier zur Erreichung einer rationellen Lösung in der Hauptsache auf eine gründliche Kenntnis der sich abspielenden Vorgänge, die Anwendung der geeigneten Mittel und eine konsequente Vervollständigung der letzteren an. Zu den Persönlichkeiten, die diesen Anforderungen bei genügender Sachkenntnis gerecht geworden sind, gehört vor allem Herr Ingenieur H. Riensch, früher in Wiesbaden, jetzt in Charlottenburg bei Berlin, der vor ca. acht Jahren in Wiesbaden angefangen hat, sich mit der Sache zu beschäftigen und seitdem unangeseht darin thätig gewesen ist. Seiner Intelligenz und eifrigen Energie ist es gelungen, alle ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten, die sich ihm in der Sache selbst boten und auch hier und da bei größeren Versuchen für die Praxis von städtischen Verwaltungen in den Weg gelegt wurden, flackernd zu überwinden. Den Schwerpunkt seiner Bemühungen leate

er auf eine thunlichst weitgehende mechanische Reinigung mittels automatisch wirkender, ohne Unterbrechung in dem fließenden Wasser arbeitender Rechen, um dann erst unter Anwendung geeigneter Zuschläge die Bildung eines absehbaren Schlammes, der nun natürlich in viel geringeren Mengen, wie bei den früheren Rechen sich bildete, und die Befestigung desselben zu bewerkstelligen, und ist damit zu ganz vorzüglichen, in der Praxis sich bewährenden Resultaten gelangt. Den Beweis hierfür liefern verschiedene nach seinem System sowohl für Fabriken, insbesondere Zudersabriken, und städtische Verwaltungen ausgeführte und dauernd im Betrieb befindliche Anlagen. Unter den ersteren ist z. B. die der Zudersabrik Stenbal zu erwähnen. Diefelbe ist seit zwei Jahren im Betrieb und erfüllt nicht nur den Zweck der Reinigung der Abwässer vollständig, sondern gestattet dabei noch die Gewinnung einer großen Menge von Rübenabfällen, die früher verloren gingen und zur Erhöhung der Kalamität der Wasserreinigung beitrugen. Der aus der Verwertung der Abfälle erzielte Gewinn reicht aus, um nicht nur die ohnehin sehr geringen Betriebskosten, sondern auch die Anlagelosten selbst in kurzer Zeit zu decken, so daß dann in der Folge mit anscheinlichem Gewinn gearbeitet wird. Ueber die Einrichtung in der Stadt Torgau giebt der nachstehende Bericht aus dem „Torgauer Kreisblatt“ vom 1. Juni d. J. Auskunft. Es heißt daselbst: „Die städtische Pumpstation am Repier Wege ist gegenwärtig das Ziel vieler wissenschaftlicher und staatlicher Kommissionen. So hat am Dienstag die königliche Untersuchungs- und Prüfungs-Kommission für Wasserversorgung und Abwasserbefestigung in Berlin, an deren Spitze der Geheim-Obermedizinalrath Dr. Schmidtman steht, durch einen ihrer Spezial-Sachverständigen, den Gesundheits-Ingenieur und Chemiker Dr. Thumm, dem sich als Bau-Sachverständiger Baurath Bretschneider-Charlottenburg angeschlossen hatte, die hiesige Klärungsanlage besichtigen lassen. Die Herren haben, wie wir hören, ihre Zufriedenheit über das Wirken der Klärungsapparate, die von dem Erfinder, dem Ingenieur Riensch, selbst gezeigt wurden, ausgesprochen. Gestern Morgen war der Direktor des Hygienischen Instituts zu Hamburg, Professor Dr. Duubar, in Begleitung seines ersten Assistenten ebenfalls hier, um die Klärungsapparate zu besichtigen. Weitere Kommissionen von größeren Städten werden in nächster Zeit erwartet.“ Ebenso hat sich die Stadt Frankfurt a. M. für die Anlage, zunächst eines automatisch wirkenden Rechen nach dem System des Herrn Riensch entschieden, wie aus der folgenden Notiz der „Frankfurter Zeitung“ vom 21. v. M. hervorgeht: „Das Projekt für die Herstellung einer neuen Einlaufgalerie der Klärbeden bedarf noch einer größeren Umarbeitung zur Berücksichtigung einer Reihe weiterer technischer Verbesserungen. Insbesondere soll das Prinzip des Erfolges der Handarbeit durch automatische Vorrichtungen weiter ausgebildet werden. Dabei wird zunächst an die Einführung automatischer Rechen gedacht. Die sogenannten Riensch'schen Rechen haben sich anderwärts gut bewährt, sie arbeiten vollständig automatisch, gestalten es, Körper bis zu 2 1/2 Millimeter Größe aus dem Wasser zu entfernen und vermeiden vor allem auch einen Rückstau. Benötigt werden vier Stück; zunächst soll einer, und zwar sofort, beschafft werden, damit er noch in der vorhandenen Einlaufgalerie eingebaut und ein Versuch mit ihm vorgenommen werden kann. Die Kosten betragen einschließlich Aufstellung und Herstellung eines besonderen Zuleitungsanals 10,000 Mk.“ Angeht dieser Thatsachen werden sich denn hoffentlich auch die Väter der Stadt Wiesbaden entschließen, das System des Herrn Riensch in der vervollständeten Form und in vollem Umfange zu adoptieren, und vor allen Dingen die Verwertung desselben in ernstliche Erwägung ziehen, ehe sie zur Ausführung des Millionen-Projektes mit der Rellbergbau schreiten.

Dr. E. Müller

— Die Jubiläums-Rhein-Festfahrt des Wiesbadener Männergesangs-Vereins“ wird sich allem Anschein nach zu einem schönen Feste für die Teilnehmer gestalten. Die Vorbereitungen des Programms sind erliebig, und soll nur für heute noch verfallen werden, daß das Festschiff außer einem Flaggen-Schmuck auch mit Kränzen und Girlanden und größerer Pflanzen-Decorations geschmückt wird. Die Abfahrt erfolgt mit fahrplanmäßigen Zug, Vormittags 8 Uhr (Rheinbahnhof) nach Bleibich-Mosbach. Die Rückfahrt per Eisenbahn erfolgt ab Station Bleibich (Rheinbahnhof, mit Sonderzug ohne Umsteigen an Curve), Ankunft in Wiesbaden 10 Uhr 10 Min. Der Preis für die Teilnehmerkarten ist von Freitag ab von 2.50 Mk. auf 3 Mk. erhöht und es empfiehlt sich daher, sich vor der Zeit mit den nötigen Karten zu versehen. Säfte müssen vorher bei dem Vorstand angemeldet werden.

o. Bahnhof-Neubau. Ein Kommissar des Ministers der öffentlichen Arbeiten vermittelte gelegentlich seiner Staatsreise durch das Land vor einigen Tagen auch hier in Wiesbaden, um mit den maßgebenden Persönlichkeiten das abgeänderte Projekt für den Bahnhof-Neubau einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Guten Vernehmen nach wurde dabei festgestellt, daß die ganze Angelegenheit in Berlin mit Nachdruck bearbeitet wird, und wenn auch die schwierige Frage, die Finanzfrage, noch der Lösung, bezw. der Zustimmung des Ministers bedarf, so darf die Entscheidung doch in den nächsten Wochen erwartet werden. Von wesentlicher Bedeutung für die Art und den Umfang des Projektes soll auch die Stellungnahme der Stadt hinsichtlich eines Beitrages zu den Kosten sein, der bekanntlich von ihr insonderheit dafür verlangt wird, daß der Güterbahnhof in die Nähe von Deßheim verlegt und im Zusammenhang damit ein besonderes Gleise für den Güterverkehr von der Curve dahin gebaut wird. Die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen der Eisenbahnverwaltung und der Stadt sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

— Akademie für Social- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M. Nach einer Mitteilung der Frankfurter Handelskammer soll im Oktober d. J. die neubegründete Akademie für Social- und Handelswissenschaften eröffnet werden. Die finanzielle Grundlage der Akademie ist durch die Zuwendung eines ansehnlichen Jahresbeitrags des Instituts für Gemeinwohl und dem Beschluß der städtischen Körperschaften, einen gleichen Beitrag diesem Zweck zuzuführen, ferner durch die von der Polytechnischen Gesellschaft und der Handelskammer der Hochschule zugesicherten Subventionen und späterer hochherziger Spenden anderer Gönner in reichlichem Maße gesichert. Die Akademie ist bestimmt, einerseits staatlichen und kommunalen Verwaltungsbeamten und anderen Angehörigen gelehrter Berufe die Gelegenheit zu vertieften und erweiterten volkswirtschaftlichen Studien, auch zur Erlangung kommerzieller Kenntnisse zu bieten, jungen Kaufleuten und Technikern, die zur Ausfüllung leitender Stellen in Handel und Industrie erforderlichen volkswirtschaftlichen und kaufmännischen Kenntnisse zu vermitteln und

auch sonst Personen, welche in der kaufmännischen oder technischen Praxis stehen, Gelegenheit zur Erweiterung ihres Wissens in diesen Fächern zu bieten. Der Lehrplan wird mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Besucher der Akademie auch den verschiedenartigen Ansprüchen gerecht werden. Zu Ausicht genommen ist die Bildung folgender Abteilungen: 1. die rechts- und staatswissenschaftliche Abtheilung; 2. die kaufmännische Abtheilung; 3. die mit Seminar verbundene Abtheilung für neuere Sprachen, sowohl für die Bedürfnisse der Kaufleute und Industriellen, wie diejenigen der höheren Beamten u.; 4. die Abtheilung für Versicherungsweisen, außerdem 5. ein Seminar zur Ausbildung von Lehrern an Handels-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen. Technologische Vorlesungen und Übungen sind vom Pöhytalischen Verein im Anschluß an die Akademie übernommen.

— Ein neuer Zugzug. Ein Zugzug mit Schlafwagen erster Klasse wird vom 1. Juli d. J. ab von A m s t e r d a m über Köln nach der Schweiz eingerichtet. Er verkehrt täglich, und erfolgt die Abfahrt von Köln 7.25 Uhr Abends, von Bonn 7.59 Uhr und von Koblenz 8.58 Uhr Abends. Die Ankunft in Basel über Straßburg erfolgt 5.30 Uhr und über Karlsruhe 4.50 Uhr Morgens. Der Zug über Karlsruhe wird ab Basel bis 10. September direkt über Zürich nach Tur und Thufis durchgeführt, dagegen finden die Züge über Straßburg und über Karlsruhe in Basel Anschluß nach Lugern, und zwar ebenfalls bis 10. September. Für die Benutzung der Züge ist außer den Fahrkarten erster Klasse eine Zuschlaggebühren an die Schlafwagengesellschaft zu entrichten.

o. Immobilien-Versteigerungen. Bei der zwangsweisen Versteigerung des Hauses des Herrn J. Eichhorn, Weinbergstraße 13, lotzt zu 95,000 Mk., blieben die Herren Schreinermeister F. Otto, Tischlermeister P. Rauch und Architekt Karl D o r m a n n gemeinschaftlich mit 77,500 Mk. Letztbietende. — Bei der zwangsweisen Versteigerung der Immobilien des Herrn H. A l l e n d ö r f e r, Clarenthal 1, lotzt zu 5000 Mk., legte Herr Kellner Franz W ö r n e r hier mit 6500 Mark das Höchstgebot ein.

— Besitzwechsel. Die Erben des verstorbenen Herrn Geh. Reg.-Rath Prof. Fresenius verkauften 98 Ruffen Bauplatz am Dambachthal durch Vermittelung des Herrn B. Baer, Friedrichstraße, an Herrn Architekt Fr. W. W e r z und Frau E. W a l t h e r W i e. — Das Haus Oranienstraße 49 ging durch Kauf von Herrn Tischlermeister W i r t h in anderen Besitz über. Vermittelung und Abschluß erfolgte durch die Immobilien- und Hypotheken-Agentur J. u. E. Firmenich, Hellmündstraße 53.

— Kleine Notizen. Heute Nachmittag findet auf dem Exercirplatz ein Wettspiel zwischen dem Spiel-Verein der Ober-Realschule und dem des königlichen Gymnasiums statt. Anstos 6 Uhr. — Freitag, den 14. Juni, Vormittags 10 Uhr, findet im Rathhause dahier, Zimmer 36, eine öffentliche Plenarsitzung der Handelskammer Wiesbaden statt.

\* Aus der Umgebung. Als Ort der nächstjährigen Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau wurde Montabaur gewählt, weil dessen Lokalverein gleichzeitig sein 50-jähriges Jubiläum begehen will. — In Hochheim a. M. fiel das 6-jährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Sebastian Dienst, welches am Rand des Weisers gespielt hatte, in das Wasser und ertrank. — Der zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilte Weinhändler Karl W i n t e l e r zu E l d i l l e, dem eines Augenleids wegen die Unterbrechung seiner Strafzeit gestattet worden war, ist, nach dem „Rheing. Bürgerfr.“, seit einigen Tagen verschwunden und vermuthlich ins Ausland geflüchtet. — In Eldille wurde in der Fabrik von Koch u. Abt dem Holzschneider Wilhelm Roth beim Holzschneiden der Zeigefinger der linken Hand gänzlich abgeschnitten. — In Runkel wurde zum Stadterordneten-Vorsteher Herr Landeshauptkammer-Schneider nahezu einstimmig gewählt. — Der Bürgermeister a. D. von Hilgert, Wilh. Schneider, ist im 73. Lebensjahre gestorben. Wegen vorgerückten Alters legte der Verstorbene 1899 sein Amt als Bürgermeister nieder, welches er 30 Jahre lang verwaltet hatte. — Ein großes Fischsterben wird in der Ribba beobachtet. — Vor dem Schwurgericht in Mainz kam die Anklage gegen den Bahnhof-Restaurateur und Weinhändler Heinrich Frank aus Alshelm, zuletzt in Bingen, wegen betrügerischen Bankrotts zur Verhandlung. Der Angeklagte wurde freigesprochen. — Leutnant v. G e r s d o r f vom 166. Infanterie-Regiment in H a n a u geht mit dem nächsten Transport von Ersatztruppen nach China. — In S o d e n fand ein Brunnensucher, als er in einem Gehöft eine Pumpe entfernte, im Brunnen Theile einer Kindesleiche. Es ergab sich, daß das Kind sofort nach seiner Geburt in den Brunnen geworfen sein mußte. Die Kindesmörderin ist eine jezt in Neuenhain verheiratete Frau, die im Herbst vorigen Jahres in dem fraglichen Hause diente und die That bereits eingestand. — Die Obermühle bei S c h l o ß b o r n mit ca. 10 Morgen Feld und Wiesen ist durch Kauf in den Besitz des Brauerei-Inspektors Karl S i t t i g von Königstein, wohnhaft in Bleibich, übergegangen. — Rettor E. in H ö c h s t verunglückte bei einer Radtour bei Oberusel. Man brachte ihn zu Herrn Dr. Rehn nach Frankfurt, der Artnochenzerfplitterung feststellte. — In L o r c h ließ man bei den im Hofe des Herrn A. S a h r h o l z vorgenommenen Kellerausgrabungen auf einen alten, etwa 3 Meter tiefen, zugeworfenen Brunnen, in welchem man eine Anzahl interessanter Trinktöpfe aus dem 16. Jahrhundert fand. Eines derselben trug in einem Wappen die Jahreszahl 1590. — Die Nachricht, daß der in C a u b aus dem fahrenden Zug gesprungene Steuermann an den erlittenen Verletzungen gestorben sei, bekräftigt sich nicht; derselbe kann seit einigen Tagen wieder seinen Beruf ausüben. — Der junge Mann aus C a s s e l, der infolge eines unglücklichen Sturzes vom Kob sich in L a n g e n b e r g a c h schwere Verletzungen zuzog, ist im Hospital zu Limburg, wohin er von seinen Begleitern gebracht wurde, seinen Verletzungen erlegen. — In U n t e r l i e d e r b a c h ist jezt der Opferstock in der Kirche in kurzer Zeit zum 3. Mal erbrochen worden. Zufällig war der Opferkasten erst kurz vorher entleert worden.

**Aus Bädern und Sommerfrischen.**

[ ] E n s, 10. Juni. Bei dem gestrigen Abend stillgehabten ersten benedictinischen Nachtsche boten die verschiedenartigen Beleuchtungsgegenstände an und auf der Lohn ein überaus farbenprächtiges Bild den Besuchern des Rurgartens, während zwei Orchester, eins im Rurgarten, das andere auf dem Doppelstock auf der Lohn, für musikalische Genüsse in Was

reichendem Maße sorgten. Auch am Nachmittage hatte ein Militärkonzert stattgefunden. — Herr Professor Dr. Schmidt aus Bonn, der eben dort einen Kursus für Ärzte abhält, besuchte dieser Tage mit etwa 20 Teilnehmern, darunter auch eine Kerstin, unsere Stadt, um die Kurorten an Ort und Stelle mit Quellen, Bädern und vorab den hier in mannigfaltigster Art bestehenden Inhalations-Einrichtungen bekannt zu machen. Herr Ingenieur Scherrer, der Leiter der Quellenuntersuchungsarbeiten, hielt dabei einen sehr interessanten Vortrag über die Quellen. — Am 23. Juni werden etwa 300 Juristen aus dem diesseitigen Oberlandesgerichtsbezirk im hiesigen Kurhause ihre Versammlung mit Essen abhalten.

Sport.

Das 26. Gau-Turnfest des Gaues „Süd-Rhassau“ findet am kommenden Sonntag, den 16. d. M., in Sonnenberg statt. Die Vorbereitungen zu demselben sind im Besonderen erledigt. Wenn, wie zu hoffen, der Himmel ein freundliches Gesicht zeigt, so wird das Fest ein schönes und der Turnsache würdiges werden. Das praktische Turnen nimmt an diesem Tage einen besonders breiten Raum ein, indem auf Grund der Anmeldungen etwa 150 Turner am Einzelwettbewerb und rund 300 Turner am Vereinswettbewerb teilnehmen, von der gleichen Anzahl gemeinsam Eisenstabilungen und ein in vier Abteilungen gegliedertes Schauturnen an den Geräthen zur Darstellung gebracht wird. Ueberdies findet ein Sonderwettbewerb in deutschem Dreisprung und Gewichtheben statt, während die allgemeinen Wettbewerbe sich auf das Turnen an Reck, Barren und Pferd, sowie auf Freihochspringen, Ringelschoten und Wetzlauf über 200 Meter erstrecken. Zu Wettspielen haben sich 10 Vereine gemeldet. Das Turnen beginnt Vormittags Punkt 8 Uhr und dauert nach kurzer Unterbrechung während der Mittagszeit bis Abends gegen 7 Uhr. Um 2 Uhr bewegt sich ein feierlicher Festzug, von zwei Musikcorps begleitet, durch den Ort nach dem in der Mitte desselben gelegenen Festplatz, wo selbst alsdann die offiziellen Begrüßungen stattfinden. Dem eigentlichen Festtag geht am Samstag Abend ein Festkommers auf dem Festplatz voraus, bei welcher Gelegenheit die Gesangsvereine durch Gesangschöre mitwirken, die Turngemeinde Sonnenberg Leitergruppen stellt und verschiedene Reigen mit Turnern und Turnerinnen zur Aufführung bringt. Der Festplatz ist sehr bequem zu erreichen, indem die elektrische Bahn von Wiesbaden aus in ¼ Stunde bis direkt an denselben fährt, und die Bahnverwaltung außerdem zugesagt hat, alle 3 Minutenzüge gehen zu lassen, sobald der Verkehr zweifelloso ohne Störung abläuft. Der Aufenthalt auf dem Festplatz selbst wird, abgesehen von dem, was durch die turnerischen Vorführungen geboten wird, ein umso angenehmerer sein, als auch für treffliche Verpflegung durch ausgezeichnete Wirtschaften, insbesondere in dem Festzelt, gesorgt ist, und diese auf hoch gelegenen, von Bäumen überschatteten Terrassen sich befinden, von wo aus der Turnplatz leicht zu übersehen ist. Außerdem findet fortgesetzt Doppelkonzert statt. Sonach kann der Besuch des durch die wärmsten Sympathien der Einwohnerschaft unterstützten Gau-Turnfestes angelegentlich empfohlen werden.

Das Raubzeug in Schweden und Norwegen. Nach der letzten amtlichen Statistik (1898) sind in den Königlichen schwedischen Leibeigenen 4 Büren, 99 Wölfe, 34 Luchse, 114 Birkströme, 18,729 Füchse, 206 Rarber, 34 Fischottern, 348 Seehunde, 296 Adler, 476 Uhus und 138,888 verschiedene Raubvögel unschädlich gemacht worden, wofür 61,263 Kronen an Preisen gezahlt werden mußten. (Es sollen 1 Ochse, 7508 Schafe, 188 Hiegen, 2882 Reantiere und über 50,000 Stück Hausgeflügel von dem Raubzeug gerissen worden sein.) Im gleichen Jahre sind in den norwegischen Staatsrevieren erlegt worden: 51 Büren, 57 Wölfe, 29 Luchse, 57 Birkströme, 9163 Füchse, 792 Adler (1), 4146 Habichte und 135 Seehunde.

Vermischtes.

Bismarck-Erinnerungen beginnt Johannes Trojan in der „Nat.-Ztg.“ zu veröffentlichen. Mit launigem Humor schildert er seine sachmännliche Tätigkeit in der seit 1891 alljährlich tagenden Bismarckwein-Prüfungs-Kommission: Die Aufgabe dieser Männer war es, unter Vorbehalt des bekannten Berliner Roselweinwirthes Hauptmann, den besten Tropfen auszusuchen, der jeweils zum 1. April nach Friedrichsruh geschickt werden sollte. Diese Sendungen, die immer an Oberförster Lange gerichtet wurden, vermittelten Trojans Bekanntschaft mit diesem vielgenannten Forstmann. Im Frühling 1893 lud Lange, so erzählt L. des Weiteren, Heinrich Hauptmann und mich ein, ihn auf ein paar Tage zu besuchen, damit wir den Sochenwald im Buchengrün sehen, und wir sagten zu. Ein paar Freunde schlossen sich uns an, und am Himmelfahrtstage, dem 11. Mai, machten wir uns nach Friedrichsruh. Dort vorbeizufahren war aber leichter, als hinzukommen, denn die Schnellzüge hielten in Friedrichsruh nicht, sondern fuhren nur langsam durch, um Postkassen abzugeben und einzunehmen. Aussteigen durfte Niemand, auch wenn er es hätte wegen wollen. Wir wendeten uns deshalb an den Zugführer mit dem Anliegen, in Friedrichsruh halten zu lassen. „Ja“, sagte er, „das ist nicht so einfach. Wollen Sie zum Fürsten?“ „Selbstverständlich“, erwiderten wir, und das war ganz der Wahrheit gemäß, denn wir hatten den Wunsch, außer dem jungen Buchengrün auch den alten Bismarck zu sehen, und zwar, wenn wir eins von beiden zu sehen wäre, lieber den alten Bismarck. Da sah er uns — er stand vor dem Wagen, in dem wir Platz genommen hatten — etwas mißtrauisch an und bemerkte: „Herrschaften, die zum Fürsten wollen, pflegen nicht dritter Klasse zu fahren.“ Das erschien uns denn doch ein bißchen stark, und wie aus einem Munde entgegnete wir: „Gerade die fahren dritter Klasse!“ Ich wollte noch Verschiedenes hinzufügen, aber der Zugführer schritt mir die Rede ab mit den Worten: „Wir fahren sofort ab, also kurz und gut: Haben Sie eine Einladung vom Fürsten?“ Da hatte Heinrich Hauptmann, und dafür werde ich ihm immer dankbar bleiben, die Geistesgegenwart, den Brief des Oberförsters Lange aus der Tasche zu ziehen und ihn mit dem einzigen Worte „Ja!“ dem Zugführer hinzuhalten. Der warf mir einen sichtsigen Blick darauf, dann sagte er: „Das ist ja noch anders, dann wird die Herren in Friedrichsruh gehalten werden.“ — Tags darauf waren die Berliner Herren beim Fürsten zum Essen geladen, der bei dieser Gelegenheit seinen bekannten guten Appetit entwickelte. „Einen mächtigen kalten Hirschbraten, der vor ihm stand, schälte er ordentlich mit dem Messer ab, indem er zu mir sagte: „Von solchem Braten ist das Äußere, Braune und Knusperige das Beste, darum nehme ich mir das nach dem Hausherrrecht.“ Die beste Würst-

des Mahles waren die „Fischchen“ des Hausherrn, wie ich mit einem Anflug an die Lutherischen „Fischchen“ mich ausdrücken möchte. Er erzählte aus seinem Leben und sprach über vielerlei mit großer Lebhaftigkeit, zuweilen das politische Gebiet streifend. Ich erinnere mich, daß er auf das wilde Schwein zu sprechen kam. „Das wilde Schwein“ ist etwas gar nichts so Schreckliches, es wird aber verlannt.“ Ein Augenblickchen schwieg er, dann sagte er hinzu: „Wie ein Reichstanzler auch.“ Es kam allerhand Warmes und Kaltes auf den Tisch, und zu trinken gab es Bordeaux, Roselwein, Selt, bayerisches Bier und Braunschweiger Rummel. Von der Rummel wurde etwas dem Bier zugefügt, das gab ein ganz gutes Getränk. Es stand auf dem Tische auch eine Flasche Kornbrandwein, von dem schenkte der Fürst sich selbst und mir ein Gläschen voll und sagte: „Es ist fünfzigjähriger Korn — was sehr Gutes.“ Nachdem wir getrunken hatten, sagte er: „Was meinen Sie? Von dem, glaube ich, können wir noch einen nehmen.“ und schenkte noch einmal ein. Dann fügte er hinzu: „Ich habe auch älteren noch, von dem bekommen Sie aber nichts.“ Schließlich trank der Fürst noch auf das Wohl des „Klabberabalsch“, dessen Leiter Trojan damals war und heute noch ist. Hübsch meint der Erzähler zum Schluß: „Wir konnten uns wohl sagen, daß mancher für das, was uns zu Theil geworden war, gern ein großes Stück Geld gegeben hätte, wenn er es dafür hätte bekommen können. Aber es liegt etwas von ausgeglichener Gerechtigkeit darin, daß die besten Dinge für Geld nicht zu haben sind.“

Einem neuen Sprengstoff hat Hiram Maxim, der Erfinder der Maximgeschütze, hergestellt, der — nach amerikanischer Auffassung, wie üblich — eine vollständige Umwälzung in der Kriegführung herbeiführen soll. Die Vereinigten Staaten haben den neuen Sprengstoff bereits für ihre Flotte angenommen. Eigenthümlich ist, daß Maxim als erstes Ergebnis seiner Erfindung das Verschwinden der großen Panzer voraussetzt, sobald also gerade Amerika unter der Anwendung und Ruchbarmachung seiner Erfindung leiden möchte. Maxim behauptet nämlich — und hervorragende Fachmänner geben zu, daß er den Beweis für seine Behauptung erfolgreich geliefert hat — das „Maximit“, wie der neue Sprengstoff genannt worden ist, durchschlage spielend selbst zirkuläre Panzerplatten und zerföhre alles dahinter Befindliche, soweit seine Sprengwirkung reicht. Englische Fachblätter erörtern bereits die Frage, ob unter diesen Umständen mit dem Bau großer Schlagschiffe fortgefahren werden dürfe, da offenbar schnellfahrende Kreuzer, ausgerüstet mit Maxim-Geschützen, den schwersten Panzerschiffen überlegen sein würden.

Ansatz über das Huhn. Der kleine Karl H. schreibt in seinem Aufsatz über das Huhn folgendemachen: „Das Huhn gehört zur Zoologie. Mit vier Beinen reicht es bis auf die Erde. Zwischen die Beine hat sie keine Schwimmbaut. Auf dem Kopf steht auch noch was. Das ist ein Fleischkamm. Das Huhn ist ein lahsförmliches Hausthier. Aber sein Schwanz ist doch förmlich. Das Huhn sein Schwanz ist hinten. Dorne hat sie eine kleine Nidhaut, damit schläft sie. Es trägt ein verschiedenes Federkleid von Farbe. Der Hahn ist männlich, und stolzt man die Hühner. Das Huhn und der Hahn hat an jede Seite ein kleines Auge, das ist zum Befestigen. Der Hahn trägt, das Huhn kann nicht tragen, deshalb gladi sie. Das Huhn legt zwei Eier, der Hahn legt keine Eier. Deshalb steht er auf dem Kirchthurn. Sie legt uns Eier, Federn, und zuletzt einen sehr nachhaltigen Straten. Dan hört sie auf Eier zu legen. Das Ei will ein Huhn werden, aber nicht immer. Das Ei besteht aus Dotter und Eiweiß, dann ist es ein Winderl. Ein ordentliches Ei ist ein Ei mit was run. Es giebt auch verschiedene Eier. Die weichen sind weich, die weichen sind hart. Die Hühner werden vom Hahn gezeugt. Das ist eine Sage. Das Huhn frist Brot, Weiz, und rinnt die Wände ab. Beim fausen trägt es den Kopf hinter seinen Nacken. Die Federn werden in Betten eingemacht. Wir haben einen Hahn gehabt, der frehte 20 Mal länger auf einmal. Run ist er todt.“

Humoristisches. Iwede so. „Aber, Hans, wie kann man wegen dem bißchen Zahnweh so heulen?“ — „Deswegen wein' ich auch nicht!“ — „Run, warum denn?“ — „Weil das Zahnweh ganz und gar weidlos ist, denn wir haben ja jetzt sowieso Ferien!“ — „Deplacirte Redensart. Patient: „... Ich war früher schon mal in Ihrer Behandlung, Herr Doktor!“ — Arzt: „Ja, ja, Ihre Leber kam mir gleich so bekannt vor!“ — Aus dem Gerichtsfaal. Richter (zum verkommenen Genie, das sich mit Erfindungen befahl): „... Und wo waren Sie von Mai bis Oktober?“ — Angeklagter: „Da war ich „geschäftlich geschäftlich!“ — Grobstrabtklin d. Elschen (das bei einem Waldspaziergang zum ersten Male ein Weibchen hielt): „Mama, dieses Weibchen riecht ja nach Parfüm!“ (Hilg. Bl.) — Am Morgen nach dem Kommerz. Studioses (ermachend): „Alle Welter, da liegt ich ja in einem ganz fremden Bett!“ — Na, der Nachtwächter, der mich hierher gebracht hat, muß schon betrunken gewesen sein!“ — Ärztliche Sorge. (In der Apotheke.) Bauer: „... Schreiben Sie mir aber ja genau b'ruff, was für de Kuh' was für de Frea is, Herr Proviser, daß mer de Kuh' net am End' de verkehrt' Arznei bekommi!“ — Zwangslage. Erster Prüfungskommissär (während weibliche Kandidaten geprüft werden, leise zum zweiten): „Diese reizende Kandidatin kann man doch unmöglich durchfallen lassen...!“ — Zweiter Kommissär: „Und die andere hübsche...?“ — Erster Kommissär: „Die noch weniger — sonst kommt das Scheusal noch einmal...!“ (Hilg. Bl.)

Kleine Chronik.

Das königliche Konfistorium zu Kiel hat gegen Pastor Paulsen in Kropp, den Gründer und Leiter der dortigen zahlreichen gemeinnützigen Anstalten, nachdem über diese Zwangsverwaltung verfügt worden ist, das Disziplinarverfahren eröffnet. Zwei Ingenieuren in Herne soll es nach langen Forschungen gelungen sein, ein neues hochwichtiges Verfahren der Goldgewinnung zu entdecken. Hervorragende Werke des Inlandes und Auslandes wollen die Erfindung ankaufen. Nach der neuen Erfindung ist es möglich, aus goldführendem Sand oder Gestein bis 98 d. h. des Goldgehalts herauszubringen. Das neue Gewinnungsverfahren erfordert nur geringe Wassermengen. Aus Lüdinghausen (Westfalen) meldet man: Als eine Anzahl Protestanten vom Missionsfest in Dülmen zurückkamen, wurden sie von halbwilligen Jungen mit Schimpfungen begleitet. Der Regierungspräsident forderte mittels Strafenruß die Bevölkerung zur Ruhe auf. In Lüdinghausen sind dieser Tage, wie ergänzend bemerkt wird, zwei Jesuiten auf Grund des Jesuitengesetzes ausgewiesen worden, insofern dessen war in der katholischen Bevölkerung eine gewisse Erregung entstanden.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Schriftstellers Robert Graßmann-Stettin gegen das Urtheil des Landgerichts Nürnberg vom 23. März, wodurch auf Einziehung und Unbrauchbarmachung der von Graßmann verfaßten Schrift über die Lehren des Paters v. Liguori erkannt wurde. In Wolfstein ist der Dechant Pfarrer Dr. Hammer an einem Schlaganfall gestorben. Pfarrer Hammer war ein streibbarer Centrumsmann und vortrefflicher Volksredner. Er hat das geläufig gewordene Wort geprägt: „Katholisch ist Truntpf.“

Im Jahr eines Hauses in der Reichenbergerstraße in Berlin brachte Nacht ein Schlossergeselle einem jungen Mädchen wegen verführerischer Liebe lebensgefährliche Messerstücke bei. Der Thäter wurde verhaftet.

In Chranow ermordete der 15-jährige Fleischersohn Haller auf dem Marktplatz einen Einlieger und dessen Ehefrau aus Rache. Der Mörder wurde verhaftet.

Im Stiergefecht zu Algeiras versuchte Jemand den kürzlich geschilderten Don Tancredo, der sich als Statue verkleidet dem Stier gegenüberstellte, nachzuahmen. Er wurde aber auf die Hörner genommen und tödtlich verwundet. In Bilbao erlitt der Vandalero „Islano“ sehr schwere Verletzungen.

Der Name „Cognac“ kommt her von der Stadt „Cognac“ in Frankreich, wo früher der Cognac ausschließlich fabriziert wurde. Dies ist der eigentlich echte. Demnach hat neuerdings der Gemeinderath von Cognac eine schwerwiegende Maßnahme getroffen, um den Mißbrauch dieses der Stadt gehörigen Wortes zu verhindern. Mit allen gesetzlichen Mitteln wird die Stadtverwaltung die Usurpation dieses Namens verfolgen und hat zu diesem Zweck bereits ein Syndikat Cognac Kaufleute eingerichtet mit der Angabe, die Interessen der betr. Fabrikanten diesbezüglich zu vertreten und 5000 Frs. zur Verfügung gestellt. Diese Maßregel wird sich folgerichtig auf das Ausland erstrecken.

Letzte Nachrichten.

Der Zustand in China.

Peking, 10. Juni. Laut einer Shanghai Meldung der „Morning Post“ haben die Deutschen in Shanghai ein Stück Land erworben, um eine Kaserne für eine permanente Garnison von 800 Mann zu errichten. Die Franzosen wollen ein Bataillon permanent in Shanghai stationieren. Laut einer Peking Meldung wollen die Engländer ihrerseits die Räumung von Peking nicht vor Juli beginnen. Die Kavallerie soll Peking erst nach dem Monsun vorüber sein, räumen. Ein kaiserliches Edikt verschiebt die Abreise des Hofes von Si-an-su nach Peking auf den 1. September.

Volksirthschaftliches.

+ Delfenheim, 9. Juni. Der Rassaussche Bienenzüchter-Verein, Sektion Wiesbaden (Stadt und Land), hielt heute Nachmittag dohier im Gasthof „Zum grünen Wald“ eine gut besuchte Versammlung ab. Mit Freude wurde berichtet von den gegenwärtig guten Aussichten auf Honig. Der Vorsitzende, Herr Pfarrer Kopsfermann-Bredenheim, berichtete zunächst über den Ausgange des „Honigprozesses“, der vor Pfingsten vor der Strafkammer in Wiesbaden verhandelt wurde. (Das „Wiesbadener Tagblatt“ hat seiner Zeit darüber das Wichtigste gebracht.) Ebenso referirte der Vorsitzende an der Hand der „Zeitsiger Bienenzeitung“ über die Verhandlungen im Reichstag über eine Petition aus Zuckertreien, betreffend den Erlaß eines Verordnungs überwiegen. Den Hauptvortrag hatte ebenfalls der Vorsitzende übernommen; er sprach über: „Natur- und Kunstschwämme“. In ausführlicher Weise berichtete der Referent über die verschiedenen Arten der Kunstschwämme, und wann dieselben am besten zu machen sind. Wie in früheren Jahren, so wurde auch in diesem Jahre ein gemeinschaftlicher Gläserbezug angeschlossen und wurden in der Versammlung allein schon annähernd 1000 Gläser in Bestellung gegeben. Wer von den Mitgliedern Gläser (1 Pfund und ½ Pfund) wünscht, hat dies bis spätestens den 18. d. M. dem Schriftführer des Vereins, Lehrer Koch-Nordenstadt, mitzutheilen. Später einlaufende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Gläser sind bei Herrn Landwirth Phil. Ring-Isstadt in Empfang zu nehmen, und zwar vor der nächsten Versammlung in Isstadt, den 7. Juli. Der Betrag für die Gläser ist auf der Versammlung in Isstadt zu entrichten.

Geschäftliches.

ANEMEC, naturgetreues kstl. Zahno — haltb. Plomben. Zahnarzt Frey-Reith, jetzt Dotzheimerstr. 20a. Dr. dent. surg. Wierert, Zahnarzt, Dentist, Wiesbaden, Taunusstrasse 5, 9-2 Uhr, Schwalbach 3-6 Uhr. 8708

A. Blankhorn, Hof-Photograph, Webergasse 2, vis-à-vis „Nassauer Hof“. 6981 Feines photogr. Atelier mit „billigen Preisen“.

SCHWEIZER und Madeira Stickereien, gestickte Kleider eleg. Blumenstoffe, Taschentücher aller Art. Damen-Wäsche. — Ausserst billige Preise. Elise Schäfer, Luisenstrasse 6. — (Kein Laden.) FR. ZELTMANN Wiesbaden HOLZHANDLUNG liefert billigst geschnitten. BAUHÖLZER BRETT, DIELEN, LATTEN, RAHMEN etc. Hitz-Schirme hochholg., erstklass. Material, jede Preislage. 3913 Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839. 36. Langgasse 36. Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen. Der unersetzte Redakteur unserer Original-Beilage ist verstorben. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlich für den gedruckten Theil: C. Röhrert; für die Anzeigen und Besondere: J. Wertz; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenschen Buch- und Anzeigen-Anstalt in Wiesbaden.

# Hamburger Engros-Lager,

Kirchgasse  
No. 46.

## S. Blumenthal & Comp.

Kirchgasse  
No. 46.

Unsere Verkaufsräume sind durch Hinzunahme der ersten Etage bedeutend vergrößert. Sämtliche Abtheilungen haben dadurch eine wesentliche Vergrößerung erfahren, durch welche es uns möglich ist, den weitgehendsten Ansprüchen in noch reicherm Maße als bisher zu genügen.

Telephon  
No. 188.

## S. Blumenthal & Comp.

Strassenbahn-  
Haltestelle.

Verkaufsräume: Souterrain — Parterre — 1. Etage.

18490

### Schweizer Stickereien und Stoffe

in jedem Genre, geeignet für **Wäsche, Damen- und Kinder-Kleider, Blousen, Unterröcke und Kinder-Kleider,**

auch confectionirt im eigenen Atelier, auf Wunsch nach Maass, empfiehlt

**W. Kussmaul** aus St. Gallen,  
Langgasse 8.

### Außerst billig empfehle:

Bilder-Rahmen.  
Portrait-Rahmen.  
Photogr.-Rahmen.  
Lichtbild-Rahmen.  
Wisch-Rahmen.  
Rignon-Rahmen.  
Getrocknete Rahmen.  
Salonspiegel.  
Toiletenspiegel.  
Handspiegel.  
Reisepiegel.

Dreith. Spiegel.  
Rastspiegel.  
Gew. Spiegel.  
Staffeleien.  
Decorat. Engel.  
Plattplatten.  
Consolen.  
Paravents.  
Portiürenstangen  
Passpartout etc.

Stets das Neueste und Modernste.

### Rechte Florentiner Holzschneidereien.

Rechte franz. Bronzerahmen.

Bilder-Einrahmung mit Schutz gegen Staub und Rauch. 5638

Wanddecorationen. — Neuvergoldungen.

Hr. Reichard, vorm. F. Alsbach,  
Hof-Vergolder.

Tannusstr. 18, u. d. Tannus-Apoth.

### Hotel Blinzler,

Godesberg a. Rhein,

feinstes Haus, einzigstes Hotel im schönsten Villen-Viertel. (Bwg. 931) F 115

H. Schorn, Hoflieferant, Besitzer.  
C. Romann, Director.

### Kohlen-Abschlag.

Wegen Räumung meines Lagers verkaufe ich von heute ab zu den bill. Preisen, aber gegen Tassa. Bestell. werden Albrechtstraße 44 und Cranienstraße 33 entgegengenommen, ebenso die Breitschiffen abgegeben. 7048

Andr. Steimel, Kohlenhändler.

### Wiesbadener Männergesang-Verein.

E. V.

Sonntag, den 16. Juni:

### Rheinfahrt

mit Extradampfer Viebrich — St. Goar u. zurück.

Abfahrt: Wiesbaden Vorm. 8<sup>Uhr</sup> mit dem fahrplanmäßigen Zug Rheinbadhof.

NB. Die Teilnehmerkarten bezw. Anmeldehefte werden durch den Vereinstagler zugestellt.  
Der Vorstand. F 346



### Reichhaltiges Lager

aus allen Fächern der Litteratur.

Prompteste Erledigung eines jeden, auch des kleinsten Auftrags.

**Lützenkirchen & Bröcking**  
(Inhaber: Dr. W. Bröcking)  
Buch- und Kunsthandlung — Antiquariat und Leihbibliothek  
4. Bärenstrasse 4.

Alle in Zeitungen, Katalogen, Wochen- und Monatsschriften angezeigten Neuheiten der Litteratur

können von uns zu Original-Preisen beschafft werden. 7462

Abonnements-Annahme auf Zeitschriften aller Art.

### Bayerisches Exportbier,

anerkannt hochfeine Qualität, zu mäßigen Preisen, weil Transport per Schiff, empfiehlt

### Bürgerbräu Ludwigshafen a. Rh., Bayern.

Ehrliche, cautionfähige Vertreter, die den Ausschank bezw. Vertrieb auf eigene, feste Rechnung übernehmen, gesucht an Plätzen, wo noch nicht vertreten. (F. Lu. a. 1000g 01) F 101

### „Leim-Pulver“

macht das Einweichen unnöthig, dasselbe braucht nur mit heißem Wasser angerührt zu werden. 8781

### Decorationsmaler und Tünchermeister.

In haben in jedem Quantum — Gr. Nr. 1.20 — in dem Farbwaaren-Geschäft von

**August Rörig & Cie., Marktstraße 6.** Fabrikpreise.

### Restaurant Zum Johannisberg,

5. Langgasse 5.

Empfehle guten Mittagstisch von 60 Pf. an, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, reine Weine, gute Biere. 7671

Hochachtungsvoll

**Jakob Huppert.**

### Café-Restaurant Ritter.

### Unter den Eichen.

Telephon-Anschluss 550.

Endstation der elektrischen Bahn.

Empfehle meine neu eingerichteten Lokalitäten. Sälchen, 120 Personen fassend, eignet sich sehr zur Abhaltung von Festlichkeiten. Den Vereinen besonders empfohlen. 7094

Diner v. 12—2<sup>1/2</sup>. Souper v. 6 Uhr ab.

**Emil Ritter.**

### Garten-Wirthschaft

### „Zum Blücher“

Blücherstraße 6, Gartenhaus.

Wollen Sie ein gutes Glas Germania-Bier und prima Speierling-Äpfelwein trinken, so gehen Sie getrost zu **C. Trost.** 8651

### Gartenrestaurant und Café

### „Zur Klostermühle“

in 10 Min. durch die Lahnstrasse oder durch den Wald bequem zu erreichen. 6174

Täglich zum Kaffee frische Waffeln. Sommerfrische. — Radfahrerstation.

### Kellerstopfthurm.

Schönster Aussichtspunkt im ganzen Taunus. Restauration. 6168

### 1901er neuen Salzhäring

verf. in zarter fetter Waare, wie solcher in hiesiger Gegend selten zu haben, das ca. 10-Pfd. Fass mit Inb., ca. 40 Stück, franco Nachnahme & Markt. (J. L. 10947) F 170

**L. Brosen,** Haringssalzer,  
Greifswald a. Ostsee.